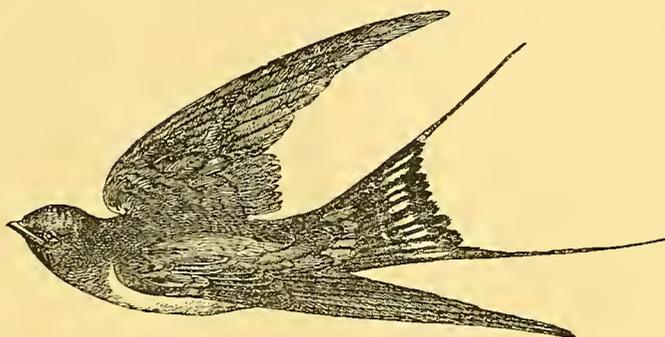


Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redacteur: Dr. Friedrich K. Knauer.

15. Jnni

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen am 15. jeden Monates. Abonnements à 6 fl., sammt Franco-Zustellung 6 fl. 50 kr. = 13 Mark jährlich, werden in der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Fricke in Wien, L., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 50 kr. = 1 Mark daselbst abgegeben. — Inserate 6 kr. = 12 Pfennige für die 3fach gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum. — Mittheilungen an das Präsidium sind an Herrn Adolf Bachofen von Echt in Nussdorf bei Wien; alle redactionellen Mittheilungen, Sendungen von Manuscripten, Recensionsexemplaren u. s. w. an den Redacteur Dr. Friedrich K. Knauer (siehe die Randbemerkung unten) zu richten. — Vereinslocale: I., Universitätsplatz 2. — Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis.

1887.

Inhalt: Der Tannenheher als Brutvogel bei Lilienfeld (Niederösterreich). Von Edm. Pfannl. (Schluss.) — Hundert Tage im Hinterland. Von Hanns v. Kadich. (Fortsetzung.) — Zur Lebensbeschreibung des Kuan. (Argus gigantiens.) Von H. v. Rosenberg. — Eine sehr empfehlenswerthe Vogel-Wandtafel. — Ankunft der Zugvögel in Erbach bei Ulm. Beobachtet von Freitrau von Ulm-Erbach. — Ueber den Hybrid zwischen Lagopus albus und Tetrao tetrax. Von Professor Dr. Robert Collett in Christiania. In's Deutsche übertragen von Dr. Stefan Freih. v. Washington. (Fortsetzung.) — Die im Beobachtungsgebiete Neustadt bei Friedland in Böhmen vorkommenden Vogelarten. Von Robert Eder. — Ornithologische Beobachtungen aus dem Aussiger Jagd- und Vogelschutzvereine 1887 — III. Theil. Von Anton Hauptvogel. — Verzeichniss der in den 63 kaiserlichen Oberförstereien von Elsass-Lothringen vorkommenden Raubvögel. Von Friedrich Graf Pocci. — Verbreitung der röhrartigen Vögel (Grallatores) in Böhmen. Von Med. Dr. Wladislaw Schier in Prag. — Arten der Ornis Austriaco-Hungarica auf den Lut-Schu-Inseln. Von A. Graf Marschall. — Literarisches. — Vereinsangelegenheiten. Correspondenz der Redaction. — Errata. — Inserate.

Der Tannenheher als Brutvogel bei Lilienfeld (Niederösterreich)

von Edm. Pfannl.

(Mit oologischem Anhang von Othmar Reiser.)

(Schluss.)

Wir waren bei dem abscheulichen Wetter mehrere Stunden im Schnee herumgewatet ohne vom Tannenheher das Mindeste zu sehen oder zu hören und ich athmete freier, als plötzlich in nicht zu grosser Entfernung von uns das bekannte Kr. Kr, Kr laut wurde: ein hörbarer Beweis, dass sie wenigstens hier sind. Aber wir hatten viel Glück, denn als wir in die Richtung eilten, woher die Stimme kam, flog uns der Vogel entgegen und baunte nahe vor uns auf. Nach längerem Beobachten sahen wir auch einen zweiten und folgten dem Paare bis zu einem dichten, jungen Fichtenwalde, in welchem sie, wie es

schien, ständigen Wohnort hatten, da sie dort verweilten. — Also wieder neue Hoffnung und da der Wald nicht gross, so wollten wir ihm gleich durchsuchen, doch hatte dies seine Schwierigkeit, denn in diesem nordseitig gelegenen Walde lag noch Schnee vom December 1886 etc. mit dem neuen zu einer Schichte von 1.3 Meter Höhe vereint, welcher mehr als einmal durchbrach und unsere Füsse mit den darunter befindlichen Steinen und Stöcken in wenig sanfte Berührung brachte. Nach halbständigem Bemühen und nachdem wir uns gegenseitig wiederholt aus dem Schnee herausgezogen, hatten wir den 200 Schritte

Da während der schöneren Jahreszeit Berufsgeschäfte öftere Abwesenheit des Redacteurs von Wien erheischen, wird gesicherter Uebernahme der Einläufe wegen ersucht, alle für die Redaction der „Mittheilungen“ bestimmten Briefe, Manuscriptsendungen u. s. w. unter folgender Adresse einzusenden: An die Administration der Monatschrift: „Der Naturhistoriker“: Wien, VIII., Buchfeldgasse 19. (Für die ornithologischen Mittheilungen).

breiten Wald durchquert und waren froh, auf einem kleinen Fusssteige angelangt zu sein, in Verfolgung dessen wir in einer Stunde am Niederhof anlangten. Ich hoffte durch Beobachten dieses Heherpaares den Nistort desselben ausfindig zu machen und dann mittelst Schneereifen zu dem Baume vorzudringen. Herr Reiser verliess mich Abends im guten Glauben an Erfolg, welchen Glauben ich leider bald zerstören musste; denn als ich trotz 7 bis 9 Grad Kälte zwei halbe Tage den Wald beobachtet hatte, kam ich zur Ueberzeugung, dass das Verweilen der Vögel daselbst nur ein zufälliges gewesen, da sie nicht mehr zu sehen waren.

Das Wetter war das denkbar ungünstigste geworden, da fast jeden Tag neuer Schnee fiel, der auf den Bäumen liegen blieb, so dass ein Eindringen in einen jungen dichten Nadelwald beinahe unmöglich war. Dabei hielt sich die Temperatur Morgens zwischen 7 und 11° R. — Am 17. März begann ich die Suche in einem circa 40 Joch grossen Walde, welcher aus Kiefern und Fichten besteht, in dessen Nähe ich im vorigen Sommer junge Tannenheher sah und wo ich mit Bestimmtheit ein Nest vermuthete. Trotz Schneeanhang und grosser Kälte erkletterte ich mehrere Bäume, auf welchen sich Nester befanden. Die Mehrzahl derselben dürften alte Eichelhehernester gewesen sein. Den folgenden Tag setzte ich die Suche im selben Walde fort und fand nach mehrstündiger Suche am Rande des Waldes auf einer Fichte ein altes Nest, das ich nach Abbildung und Beschreibung sofort als vom Tannenheher herrührend erkannte. Das Nest stand auf einer 18 Centm. starken Fichte 5 Meter vom Boden entfernt an den Stamm angelehnt, auf der der Sonne am besten zugänglichen Seite, nach oben sehr gut durch Aeste geschützt, von unten leicht sichtbar. Von dem Neste, welches schon vor 2 Jahren gebaut worden sein dürfte, hatte sich ein Theil der Nestmulde sammt Boden abwärts gesenkt, bis ein tiefer stehender Ast einen Stützpunkt bot. Der übrige Theil des Nestes liess noch den festen Bau desselben erkennen. Der Boden und die äusseren Wände des Nestes bildeten Reiser von der Rothbuche und Fichte, der obere Rand bestand aus Lärchenzweigen. Auf der Unterlage von Zweigen lag eine starke Schichte modriger Holzstückchen und erst auf dieser die eigentliche Nestmulde aus Grasstengeln und Bast. Das Nest stimmt mit denen, welche in der Schweiz gefunden wurden, sowohl im Bau wie im Standort überein, nur ist die Meereshöhe eine geringere wie 2000, höchstens 1600.

Durch Auffindung dieses alten Nestes war wenigstens die eine Frage gelöst, ob denn der Tannenheher wirklich hier brütet? Ausserdem konnte ich aus dem Standorte des Nestes einige Schlüsse ziehen, und was die Hauptsache war, meine Hoffnung wurde neu belebt. Mit erneuertem Eifer machte ich mich an die Suche. Besonders die Umgebung des Nestes wurde genau abgesucht, ebenso der noch übrige Theil des Waldes. Hiezu verwendete ich den Rest des 18. und den 19. März ohne Erfolg.

Am 20. hatten wir endlich einen warmen Tag und der Schnee löste sich von den Bäumen. Vormittags hatte ich einen nahegelegenen gemischten Wald vergebens durchsucht. — Meine letzte Hoffnung setzte ich auf einen steil abfallenden, südöstlich gelegenen Hang, auf welchem dichte Partien junger Fichten mit Waldblößen und Strauchwerk wechselten. Dieser Hang musste trotz aller Ermüdung Nachmittags durchsucht werden, denn es war eben keine Stunde zu verlieren, wollte ich noch heuer zum Ziele gelangen. — Gegen 2 Uhr verliess ich das Haus und nach $\frac{3}{4}$ stündigem Marschiren begann die Suche

in der Weise, dass ich die einzelnen Gruppen Fichten von verschiedener Ausdehnung eine nach der anderen genau absuchte. Damit mochte ich eine halbe Stunde verbracht haben und war eben auf eine kleine Lichtung gelangt, als ich beim Umdrehen auf einer jungen Fichte, die mir im Rücken stand, eine dichtere Stelle bemerkte, die sich, als ich höher stieg, als Nest entpuppte. Ich hatte während der letzten acht Tage so viele Nester gefunden, die sich bei genauerer Besichtigung alle als alte Eichelhehernester etc. erwiesen, dass ich auch bei Entdeckung dieses Nestes nichts Besseres erwartete. Genau sehen konnte ich das Nest noch immer nicht, da es nicht nur von oben und unten, sondern auch zum grössten Theile von den Seiten durch Fichtenzweige gedeckt war. Als ich schliesslich den Punkt gefunden hatte, von welchem aus das Nest noch am besten zu sehen war, so sah ich aus dem Neste etwas herausragen, was ich nur deshalb nicht gleich für den Schwanz eines Vogels hielt, weil ich mich keiner neuerlichen herben Enttäuschung aussetzen wollte. — Mein Feldstecher, den ich immer mitnahm, gab mir bald Gewissheit. Deutlich war der über das Nest herausstehende Schwanz eines Vogels zu sehen. Die Farbe war dunkel mit weissen Flecken oder Federn. Um ganz sicher zu sein, warf ich einen Schneeball unterhalb des Nestes hin, welcher jedoch ohne Wirkung blieb; erst beim zweiten, der näher traf, verschwand der Schwanz und statt dessen wurde Schnabel und Kopf vom *Nucifraga caryocatactes* sichtbar.

Als sich meine Freude einigermaßen gelegt hatte, wollte ich den Vogel zum Verlassen des Nestes veranlassen und klatschte mehrmals in die Hände, wovon jedoch der Vogel keine Notiz nahm. Ich stieg nun auf eine kleine, einen Meter von dem Nistbaume befindliche Buche und war schon in gleicher Höhe mit dem Neste angelangt, als der Vogel noch immer im Neste sass. Erst als ich schon in das Nest hineinschauen konnte, verliess der Vogel dasselbe schnell und lautlos. In dem Neste lagen nur zwei nicht gleiche Eier. Ich hatte, da der Vogel schon so fest sass, vier oder mindestens drei erwartet. Daran, dass der Vogel schon brütet, dachte ich nicht, sondern glaubte, dass selber eben legen wollte, als ich zum Neste kam. Ich wollte den Vogel so wenig wie möglich stören, damit ihn auch Herr Reiser noch am Neste beobachten könne und machte mich deshalb alsbald auf den Heimweg.

Dienstag den 22. Mittags hielt ich wieder Nachschau beim Neste. Der Vogel sass ebenso fest als vorher und verliess das Nest in selber Richtung und ebenso still. Die Eier waren nicht mehr geworden. Der Vogel brütete schon und es war keine Zeit zu verlieren. Ich telegraphirte noch Nachmittags Herrn Reiser, welchen ich schon brieflich von dem Funde verständigte, damit er komme.

Als ich mich des anderen Tages mit ihm zu dem Neste begab, um selbes abzunehmen, benahm sich der Vogel beim Verlassen des Nestes ganz so, wie ich schon die vorigen Male beobachtet hatte. — Ich will nur noch erwähnen, dass der Vogel verschieden auf dem Neste sass, bald mit dem Kopfe gegen Süden, bald gegen Norden gewendet. Wie ich aus der Monographie V. v. Tschusi über den Tannenheher entnahm, ist das von mir gefundene Nest das erste, welches nur zwei Eier enthielt und da selbe schon mittelstark bebrütet waren, so wäre gewiss kein weiteres Ei dazugekommen. Warum dieser Heher nur zwei Eier legte, darüber kann ich natürlich nur Vermuthungen aussprechen, und bin ich der Ansicht, dass das gefundene Gelege das erste eines vorjährigen Vogels ist. In dieser Ansicht bestärkt mich die geringe Grösse des Nestes im Vergleiche mit dem von

mir gefundenen alten Nest und auch der lose, weniger sorgfältige Bau desselben. Ueber Nest und Eier wird Herr Reiser berichten.

Mit Freuden komme ich der obigen Aufforderung in Nachfolgendem nach, da es wohl für jeden Ornithologen, noch mehr aber für jeden Oologen gewiss sehr angenehm sein muss, über einen solchen, vielgesuchten Fund berichten zu können. Ich will nur noch erwähnen, dass bei unserem Anstiege zum Nistplatze der eine alte Vogel von Fichtenspitze zu Fichtenspitze aufwärts fliegend, scharf zu uns herabängte und seine Erregung durch rothschwänzchenartiges Ducken oder vielmehr Schnellen des Körpers zu erkennen gab. Schliesslich verschwand er in der Gegend des Nistplatzes. Ein weiteres Erscheinen war nicht zu bemerken. Entweder haben sich die beiden alten Vögel beim Brutgeschäft abgelöst oder es hat eine Fütterung des auf dem Neste sitzenden Hehers stattgefunden. Das Nest selbst stand 5 m hoch, auf einer 7 m hohen 25jährigen Fichte, welche 35 cm in Brusthöhe mass. Es stand an der dem Thale zugekehrten Seite des Baumes. Der Hang selbst ist sehr steil und sonnig, so dass kein Schnee mehr zu sehen war. Der langsamwüchsige und lückenhafte Bestand besteht fast durchwegs aus Fichten. Das Nest ist das kleinste, welches ich je von diesem Vogel gesehen habe und besitzt auch nicht jene Festigkeit, welche

sonst den Nestern dieser Art eigenthümlich zu sein pflegt. Auch war der nie fehlende Holzmarder nur wenig vorhanden. Seine Masse sind: Höhe des Nestes 12 cm, Durchmesser 25 cm, Napftiefe 6 cm, Napfweite 11 cm. Der Unterbau, bekanntlich regelmässig ausschliesslich aus sparrigen Zweigen bestehend, setzt sich hier aus Lärche, Vogelkirsche, Ahorn und Sauerdorn zusammen. Darauf stehen zwei ineinandergeschobene Näfte, welche fast nur aus Heu und Strohhalmen mit einigen Würzeln, mit wenig Baumbart, zusammengeflochten erscheinen.

Die beiden Eier sehen, wie ich auf den ersten Blick erkannte, in Färbung und Fleckung den Dohlen sehr ähnlich, auch unter der Lupe noch hielten sie den Vergleich mit diesen ganz gut aus. Sie waren an diesem Tage (23. März) bereits 5 bis 6 Tage bebrütet und sind in Form und Zeichnung von einander abweichend. Das eine 36 mm × 24.4 mm bei 57 Ctgr., das zweite 33 mm × 24.6 mm bei 58 Ctgr. Gewicht. Bei dem ersteren, gestreckteren fällt die Schale gegen das spitze Ende zu, plötzlich ab, während das andere gerundeter erscheint. Lichtbraune Flecken oder Punkte sind auf den Eiern nicht zu sehen, wohl aber sehr charakteristische violettgraue Schalenflecken, mit Häufung am stumpfen Ende. Die sehr schöne grüne Schalenfärbung verblasst leider trotz allen Lichtabschlusses schon nach etwa 8 Tagen bedeutend.



Hundert Tage im Hinterland.

Eine ornithologische Forschungsreise in der Herzegowina.

Von Hanns von Kadich.

(Fortsetzung)

Sonntag den 28. Um Mitternacht mit Freund Rohrer und Krauss in's Mostarsko Blato aufgebrochen.

Der Weg dahin führt zuerst durch das anmuthige Thal des Radopoljebaches und verlässt bei dem Hić-Han die gute Strasse, worauf ein abscheulich steiniger Bergpfad beginnt, der sich an der nordwestlichen Abdachung des Humberges hinzieht und nach ungefähr 2½ Stunden zum Blato führt. Dasselbe repräsentirt eine, von Karsthöhen eingeschlossene, unregelmässige Ellipsenfigur und ist seine Configuration eine, von der des „Utowo blato“ gänzlich verschiedene. Das Mostarsko blato ist um diese Zeit ein unter Wasser gesetzter Wiesen-kessel, der nahezu an allen Punkten zu durchwaten ist, was wohl seine auf einem Hochplateau befindliche Lage (höchster Blatopunkt 231 m) bedingt.

In diesem unindirten Riedterrain bilden einzelne Wasserläufe, wie die Lištica und Crnažnica mit ihren Nebenflüsschen ein Netz von Bodensenkungen, das zu durchwaten schon grösseren Schwierigkeiten unterliegt. Vielleicht ist das ganze Mostarsko blato nur als Inundationsgebiet der genannten Flüsse aufzufassen. Auf den Wiesen reichte uns das Wasser bis unter die Knie, aber beim Durchwaten der lebenden Arme hiess es Patronen und Gewehre hochnehmen, denn da ging das eisigkalte Wasser bis an die Brust.*)

Die Wiesen sind mit Riedgras und Binsen besetzt, an den Flussläufen ist dichte Vegetation von Saalweiden und Erlen, während sandige und kiesige Uferbänke dazwischen liegen. — Als Hauptvertreter der Ornis tritt hier die Stockente auf, die wir zum Theile mit ausgewachsenen Jungen, zum Theil noch auf den Eiern sitzend antrafen. Die Schonzeit für die Enten in der Herzegowina ist entschieden viel zu kurz bemessen. Dieselbe währt nur drei Monate: März, April, Mai und die Folge davon ist, dass die Ornis des Mostarsko blato, das für die unterschiedlichen Jagdfreunde von Mostar aus recht leicht zu erreichen ist, von Jahr zu Jahr abnimmt. Ich kenne Herren, die sich nicht scheuen zu Beginn des Monats Juni am Sonntag — in der Woche schneiden sie Coupons ab oder sitzen im Bureau — mit irgend einem geknechteten Facchin in's Blato hinaufzugehen, da die Entennester ihrer Eier zu berauben und diese sowohl, wie die halbflüggigen Jungen sackweise herabzubefördern. „Es schafft eine angenehme Commotion, man wird in gewissen Kreisen als grosser Nimrod gefeiert und dann, wozu denn für Andere hegen, die uns ablösen werden und dann das einheimen, was wir gespart? . . .“ Wir trafen solch' einen famosen „Sportsman“, einen sehr angesehenen Functionär der

Beim Ausziehen am Abend gehts noch, aber wer jemals die Martern sah, die der betreffende glückliche Besitzer am nächsten Morgen, wenn die Jagd weiter gehen sollte, beim Anlegen des gänzlich feuchten Stiefels anzustehen hatte, der wird meiner Ansicht beistimmen. Das Beste ist unter allen Umständen ein alter Schürschuh und als Schutz gegen die Blutegel, die sich in all' diesen Sumpfgebieten massenweise vorfinden, Ledergamaschen, die nach dem Gebrauche getrocknet und geschmiert, wie ehemals sind.

*) Ich halte bei solchen Gelegenheiten den hohen Stiefel für das unsinigste aller Kleidungsstücke. Denn schliesslich dringt das Wasser von oben ein, der Zweck des Stiefels ist gänzlich verfehlt und die Schattenseiten desselben treten in den Vordergrund.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [011](#)

Autor(en)/Author(s): Pfannl Edm.

Artikel/Article: [Der Tannenheher als Brutvogel bei Lilienfeld \(Niederösterreich\) 83-85](#)